Zweiter Einstand

Meine Mutter hätte glaube ich am liebsten darauf verzichtet, mich in einen Kindergarten zu stecken. Ich weiß nicht warum, doch ich vermute, dass sie einfach Angst hatte, ich könnte ausgelacht und gehänselt werden.

Was ich sicher wusste, war, dass es ihr sehr schwer fiel, sich von mir zu trennen und mich jemand anderem anzuvertrauen. Das hatte sie zu Oma gesagt. „Dann ist Sonja jeden Tag so lange weg! Ich hoffe, dass sie da gut mit ihr umgehen können und sie etwas Vernünftiges zu essen bekommt!“ Meine Oma antwortete gelassen: „Ach, mach dir doch keine Sorgen, Kind! Die haben das gelernt, das sind ausgebildete Fachkräfte. Die werden das schon schaffen mit Sonja!“

Entschieden hatte meine Mama sich für einen integrativen Waldorfkindergarten, das sagte mir nichts, aber sie sagte das sei toll, denn dort seien noch mehr Kinder "wie ich" und ich würde mich nicht so alleine fühlen.
Ich freute mich auf die anderen Kinder und den Kindergarten. Endlich würde ich jemandem zum Spielen haben. Klar war es toll, mit meiner Mama Zeit zu verbringen, aber sie war erwachsen und ich wollte nun endlich mit anderen Kindern spielen! Das wünschte ich mir schon so lange.

Am Telefon hörte ich meine Mutter zu einer Freundin sagen "vielleicht hat das Ganze ja doch etwas Gutes, denn so habe ich mal wieder ein bisschen Zeit für mich". Ja, sie hatte wenig Zeit. Sie war ja immer mit mir beschäftigt. Das würde ihr sicher gut tun.

Der erste Tag im Kindergarten war toll. Schon als meine Mama mich aus dem Auto hob und ich das Haus sehen konnte, war ich begeistert. Es war bunt angemalt und über dem Eingang war ein großes Bild von Pipi Langstrumpf gemalt, wo sie auf ihrem Pferd, kleiner Onkel, ritt und lachte. Ich kannte sie gut. Meine Mama hatte mir ganz oft Geschichten von ihr erzählt. Sie war stark, mutig und interessierte sich nicht dafür, was andere von ihr hielten.

Ich stieß einen Freudenschrei aus. Meine Mutter lächelte und sagte: „Das habe ich mir gedacht, dass dir das gefällt!“ Sie setzte mich in meinen Rollstuhl. Extra für diesen Tag hatte sie für die Räder bunte Perlen gekauft, die man auf die Speichen fädeln konnte. Das sah toll aus und klackerte so lustig.

„Dann wollen wir uns mal den Kindergarten anschauen!“ sagte meine Mama und rollte mich den langen Weg mit den großen Bäumen am Rand entlang zum Eingang. Eine Frau uns entgegen. „Hallo, sie müssen Familie Engel sein. Und du bist dann sicher die Sonja!“ Sie lächelte mir zu. „Ich bin Nicole, ich werde mich hier um dich kümmern.“ Sie war sehr nett. Und riesig! Bestimmt einen Kopf größer als meine Mama. Und die war schon groß! Sie hatte die Haare so schön geflochten, das gefiel mir! Und eine schöne bunte Spange hatte sie auch. Ihre Augen funkelten lustig.

"Darf ich?" fragte sie meine Mutter, nahm ihr den Rollstuhl ab und schob mich hinein in das große, schöne Haus. Ich fühlte mich gut. So als sei ich hier genau am richtigen Ort.

Die ersten Tage würde meine Mutter noch mitkommen, hatte sie gesagt. Darüber war ich auch froh, es war alles so neu und aufregend hier. Aber alle waren nett zu mir und wollten gleich wissen wie ich heiße. Es waren auch noch ein paar andere neue Kinder da und die meisten davon wirkten wie ich noch etwas schüchtern.

Es gab auch ganz "normale" Kinder. Sie sahen zumindest ganz normal aus. Und die schienen

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Zweiter Einstand

sich nicht daran zu stören, dass einige von uns anders waren. Auch die Eltern von den anderen neuen Kindern waren ganz lieb. Die fanden anscheinend nicht, dass ich ein schlechter Einfluss war für ihre Kinder. Das tat mir gut. Es gab noch ein anderes Mädchen, sie hieß Emma, die auch im Rollstuhl saß. Zwei Mädchen kamen zu uns hin und wollten meine Rollstuhl- Klackerperlen begutachten.

Die Erzieherinnen, so hießen die, die sich um uns kümmern würden, das hatte meine Mama mir erzählt, waren auch ganz nett und hilfsbereit zu uns. Nach und nach kamen alle zu mir hin und erzählten, wie sie hießen und was sie im Kindergarten machten. Eine war die Köchin, eine putzte dort immer und viele waren immer bei uns Kindern und spielten mit uns.

Nicole blieb immer an meiner Seite und redete viel mit mir. Einmal bemerkte sie, dass bei mir das Sabbern wieder angefangen hatte, und ganz selbstverständlich nahm sie ein Taschentuch und wischte es weg. Das fand ich prima, dass sie das gemerkt hatte. Ich war schon ganz verzweifelt gewesen, als ich gemerkt hatte, dass es wieder anfing, denn ich wollte nicht, dass das alle sahen.

„Möchtest du gerne bei den Mädchen mitspielen, Sonja?“ fragte sie mich, denn sie hatte bemerkt, dass ich eine Gruppe beobachtet hatte, die gerade mit schönen Stoffpuppen spielte. „Da möchte Sonja bestimmt gerne mitmachen!“ sagte meine Mama erfreut. Auch ihr schien es hier gut zu gefallen. Nicole schob mich zu den Mädchen hin. Es waren auch die beiden dabei, die sich so für meine Perlen interessiert hatten. Sofort kam eine zu mir und drückte mir eine besonders schöne Puppe in die Hand. „Die heißt Erika“ sagte sie. Sie hatte mir einfach so die Puppe in die Hand gedrückt! Und auch mit meiner Fausthand konnte ich sie super festhalten.

Ich fühlte mich sehr glücklich. Es war schön, mit Kindern zu spielen. Und sie mochten mich gerne, das merkte ich. Es machte ihnen auch gar nichts aus, dass ich nicht reden konnte. Wir spielten dann, dass wir den Puppen etwas kochten und sie fütterten. Als meine Mama sagte, dass wir nun gehen müssten, war ich ganz enttäuscht. Ich hatte hinterher gar nicht gemerkt, dass sie noch da war. „Morgen kommst du wieder, Sonja“, verabschiedete sich Nicole. Ich konnte es jetzt schon kaum erwarten.

Meine Mama war immer an meiner Seite geblieben. Ich glaube sie hatte sich auch für mich gefreut, dass ich so schön spielen konnte. Bei den Leuten im Kindergarten hatte ich auch nicht das Gefühl, dass ich eine Belastung sein könnte.

Die Zeit in der Villa Kunterbunt wurde eine der schönsten meines Lebens.
Wir spielten ganz viele tolle Spiele, gingen viel nach draußen in den Garten oder einmal in der Woche auch in den Wald. Den genoss ich sehr, denn zu Hause gingen wir ja nur noch selten spazieren.

Ich wurde im Kindergarten auch "gefördert." Da kam eine Frau, die stellte mich in ein Gerät hinein.
Das erste Mal konnte ich aufrecht stehen. Sie schob mich darin herum. Am Anfang hielt ich das nicht lange durch, es war sehr anstrengend für mich, die Balance zu halten. Aber mit der Zeit wurde es besser und ich konnte manchmal durch den ganzen Kindergarten laufen! Eine andere Frau übte mit mir die "Lautbildung", wie sie erklärt hatte, da sollte ich lernen, mich mit anderen zu verständigen.
Das Essen im Kindergarten mochte ich auch, die Köchin zauberte immer leckere Sachen für uns Kinder. Natürlich musste es für mich püriert werden. Aber daran war ich mittlerweile gewöhnt.

Ich war jeden Morgen schon ganz früh wach, weil ich mich so auf den Kindergarten freute.

Keiner behandelte mich anders als die anderen und keiner machte sich über mich lustig. Sogar Freunde

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Zweiter Einstand

habe ich gefunden. Ein Mädchen, Mona, war fast genauso alt wie ich. Sie saß auch im Rollstuhl und konnte nicht sprechen und essen. Ich war oft bei denen zu Besuch oder sie bei uns. Meine Mama wirkte viel entspannter und kam mit Monas Mama oder manchmal auch den anderen Müttern immer öfter ins Gespräch. Das tat ihr gut, dieser Austausch. Meine Mama ist ein zurückhaltender Mensch und sie tut sich schwer, Freunde zu finden. Aber hier gehörte auch sie dazu.

Einmal sagte eine der Erzieherinnen ziemlich am Schluss der Kindergartenzeit zu mir: "Lass dir niemals erzählen, du seist nichts wert und du seist ja eh nur eine dumme Behinderte. Du bist ebenso viel wert wie jeder andere Mensch auch. Und du bist ein toller Mensch." Das war das Schönste, was je jemand zu mir gesagt hatte. Es würde mich ein Leben lang begleiten.

Ich war richtig traurig, als die Zeit im Kindergarten nach drei Jahren zu Ende war.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de